

Erntedank feiern mit der Schöpfungsgemeinschaft

- Dimensionen einer ökologischen Spiritualität-

Predigt zu 96 und Römer8, 18-24 am 26. September 2021

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor i.R. Dr. Heinrich Christian Rust

Einige mögen überrascht sein, dass wir in der Friedenskirche heute schon das Erntedankfest feiern. Aber als Freikirche sind wir nicht so streng an die Vorgaben des kirchlichen Kalenders gebunden, zumal wir ja das ganze Jahr, jeden Tag, jede Minute unseres Lebens von dem leben, was die Erde an Gutem hervorbringt. Die Erde trägt uns, nicht wir tragen die Erde!

Heute würde ich am liebsten die ganze Zeit jubeln und Gott preisen! Doch ich darf uns auch in der Predigt ermutigen zu einem Lebensstil der Danksagung und der Freude über Gott.

Das Thema meiner Predigt lautet

Erntedank feiern mit der Schöpfungsgemeinschaft

- Dimensionen einer ökologischen Spiritualität-

Ich mag diesen Festtag, zumal an einem solchen Tag Gott über seiner Großzügigkeit und Güte gepriesen wird. Erntedank, das ist ein Tag der staunenden und anbetenden Freude an den Gaben, die Gott uns gibt. Es ist ein Tag der leuchtenden Herbstblumen mit ihren satten Farben und der saftigen Früchte. Ein Tag der Freude und Dankbarkeit. Ein Tag, der unserer Seele wohltut, denn die tagtäglichen Apelle zu einem bewussteren Umgang mit der Erde, mit den Ressourcen dieses Planeten, die Aufforderungen zu einer globalen Transformation, -sprich zu einer gravierenden Veränderung des Verhaltens und der Politik – , all das kann einen auch niederdrücken, lähmen und die Lust am Leben rauben.

Auch wenn bei der heutigen Wahl zum Bundestag sich die Parteien gegenseitig in ihren Umweltprogrammen übertrumpfen wollen, und es angesichts des gravierenden Klimawandels wahrlich Zeit ist, dass wir zu einem angemessenen Miteinander in der Schöpfungsgemeinschaft zurückfinden, so ist die angestrebte „Große Transformation“ ohne Gottvertrauen ein leidvolles, ein teures und problemfixiertes Unternehmen. Wieder wollen ungezählte Menschen jeder Generation und Nation das Problem schon lösen, zumal es ja “ 5 vor 12“ ist. Also die Dringlichkeit eines veränderten Handels und Lebens auf dieser Erde ist offensichtlich.

Als Christen sprechen wir nicht nur allgemein von der Natur oder von der „Umwelt“, sondern wir werden uns an diesem Tag bewusst , dass es sich um die Schöpfung Gottes handelt. Da wir ein Teil der Schöpfung sind, wäre es durchaus angebracht von einer „Mitwelt“ zu reden. Der Erlösergott, der uns in Jesus so wichtig geworden ist, ist auch der Schöpfergott!

Ich muss gestehen, dass mir diese Wahrheit viele Jahre in der Nachfolge Jesu Christi gar nicht so bewusst war. Die Schöpfung, so dachte ich, ist uns Menschen von Gott anvertraut. Wir sollen diese Erde bebauen, pflegen und nutzen. Doch sollen wir sie auch ausnutzen, „vernutzen“? Können wir alles aus dem Schoß der Mutter Erde hervorholen, herausreißen,

hervorsaugen, damit unser menschliches Leben auf diesem Planeten noch angenehmer wird oder mindestens so komfortabel bleibt, wie es gegenwärtig in unseren Breitengraden ist?

Ich erinnere mich an meine Kindheit und Jugend. Die Schöpfung und diese wunderbare Welt wurde am Erntedankfest saftig gefeiert und man gab auch ein „fettes“ finanzielles Erntedankopfer. – Doch in der anderen Zeit des Jahres wurde die Erde weniger thematisiert. Ja, sie wurde bebaut, bearbeitet, behandelt, benutzt wie ein Stück Materie, wie lebloses Gewese, das wir nach den Schöpfungsaussagen auf den ersten Seiten der Bibel ja sogar „beherrschen“ sollen. *„Und Gott sprach: Füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische, Vögel und alle Tiere, die sich auf der Erde regen“ (Genesis 1,28).* Was aber bedeutet es nach christlichem Verständnis „zu herrschen“?

Als Christenmenschen haben wir vor Augen, dass „herrschen“ und „Macht“ nicht dazu da sind, um zu unterdrücken. Jesus definiert Größe und Macht folgendermaßen: *„Wer unter euch der Größte sein will, der sei euer aller Diener!“ (Mt 23,11)* – Oder wir lesen bei dem Apostel Paulus: *„In Ehrfurcht achte einer den anderen höher als sich selbst!“ (Phil 2,3).* Ein Christenmensch begegnet sogar seinen Feinden in der Liebe Gottes. Er lässt sich nicht durch die Feindschaft anderer zum Feind des Lebens machen. Jesus sagt: *„Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen!“ (Lk 6,27).* Die Liebe ist die größte transformierende Kraft in dieser Welt! Vergessen wir das nicht! Wenn wir schon unsere Feinde lieben sollen, um wie viel mehr gilt diese segnende Liebe allen Geschöpfen Gottes! Gott liebt seine Welt! (Jh 2,16)

Die Welt, - griech. Kosmos- war und ist nach den Aussagen der Bibel allerdings auch eine „verlorene Welt“, sie ist von Neid, Hochmut, Missgunst und Bosheit gezeichnet. Aus diesem Grund war und ist das Leben vieler begnadeter Christinnen und Christen von diesem Gedanken geprägt, dass diese Welt, diese Erde von den Chaosmächten, vom Teufel erfüllt sei. Auch wenn Gott die Welt liebt, leben sie mehr nach dem Motto des Johannesbriefes *„ Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist!“ (1 Joh 2,15)* Sie sind voller Angst und schotten sich nach allen Seiten ab, um sich nicht zu infizieren mit den gottlosen Gedanken und Lebensweisen.

Hat Gott denn diese Welt vergessen? Oder – haben wir diese Welt vergessen?

Ist die Welt für Gott verloren – oder haben wir diese Welt verloren?

Haben wir bei aller Freude über unsere Erlösung vergessen, dass Christus nicht nur für uns Menschen gekommen ist. Er ist der Messias, der Christus, der Erlöser aller Welt! (Jh 1,29). Alles dreht sich um ihn und auf ihn zu (Vgl. Kol 1,15-17).

Denn es gefiel der ganzen Fülle Gottes, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen- indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes- durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist. **Kolosser 1,19-20**

Alles, alles auf dieser Erde und im Himmel, ist durch das Blut Jesu hineingenommen in das Versöhnungsgeschehen! Er ist der Ursprung allen Lebens und das Ziel allen Lebens. Reduzieren wir das Versöhnungs- und Erlösungsgeschehen durch Jesus doch nicht nur auf uns Menschen! Was für eine fatale Reduzierung dieser Gnade!

Gott hat die Welt nicht verloren, aber die Welt hat Gott verloren!

Die Erde ist ein Mitgeschöpf Gottes und nicht nur ein Haufen lebloses Material. Die Erde kann jubeln, sie kann stöhnen, sie kann warten. **(Einblenden: Regenbogen)** Gott selbst hat mit dem Zeichen des Regenbogens nicht nur einen Bund mit den Menschen geschlossen, sondern es heißt ausdrücklich: **Meinen Bogen setze ich in die Wolken, und er sei das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde! (Genesis 9,13)**. Die Erde ist gleichsam wie wir Menschen hineingenommen in den Schöpfungsauftrag. „ *Aus ihr soll hervorgehen lebendiges Leben*“ (Genesis 1,24).

Alles Leben auf diesem Planeten und im Kosmos besteht, weil der Geist Gottes das Leben gibt. So bekennt es der Psalmbeter von allen Geschöpfen mit den Worten :

Du nimmst ihren Lebenshauch (hebr. ruach), so vergehen sie und werden zu Staub. Du sendest deinen Lebenshauch, so werden sie geschaffen!“ (Psalm 104,29-30)

Nun sind wir gewohnt , alles Leben auf menschliches Leben zu konzentrieren oder gar zu begrenzen, und wenn es hochkommt, so nehmen wir noch die Tiere dazu. Aber die belebten und sogg. unbelebten Bereiche des Planeten Erde erweisen sich als „einzigartiger Organismus“. So bezeichnet es der britische Wissenschaftler James Lovelock in seinen Forschungsergebnissen bereits in den 80er Jahren. Demnach ist die sogg. moderne Auffassung, nach welcher Natur lediglich leblose Materie und Energie ist, die der Mensch nach seinem persönlichen Gusto ausnutzt, nicht nur falsch, sondern gefährlich.

Ich lade uns heute dazu ein, Erntedank gemeinsam mit diesem „einzigartigen Organismus“ der belebten und unbelebten Schöpfung zu feiern. Das bedeutet keineswegs, dass wir hier eine „Rolle rückwärts“ zurück in eine Naturreligion machen. Vielmehr geht es um ein Vorwärtsdenken, denn die Schöpfung ist kein abgeschlossener Akt, sondern sie ist ein Prozess. Jedes neue Leben auf diesem Planeten erzählt uns das. Und dann gibt es da noch die „neue Schöpfung“.

Auch dieser Gedanke dürfte uns Christen vertraut sein. So lesen wir schon bei den alttestamentlichen Propheten die Verheißung, dass Gott „einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird“ (Jesaja 65,17-18). Und wir bekennen, dass durch das Hineinfließen des Heiligen Geistes in unser Leben wir eine „neue Schöpfung“ sind. (2 Kor 5,17). Mit der Auferstehung Jesu aus den Toten ist er ein „Erstling“ dieser neuen Schöpfung (1 Kor 15,20).

Es ist doch eigenartig, dass wir diese „neue Schöpfung“ , das neue Leben in Christus, kaum im Nachdenken über Ökologie, -also unserer Logik mit der wir das Haus (oikos) der Erde aufnehmen. Eigentümlicherweise orientiert sich das Bemühen um eine christliche Theologie vielfach an der Schöpfung „im Anfang“ und nicht an der neuen Schöpfung am Ende. Adams und Evas Paradies, der Garten Eden, wird nach wie vor als Idealzustand angesehen. Durch die Gnade der Erlösung in Christus, - so die häufig anzutreffende Logik- , wird dieser verkehrte und verlorene paradiesische Zustand zurückgewonnen.

Doch ist eine solche Annahme mit dem biblischen Zeugnis von der neuen Schöpfung zu vereinbaren? Die Schöpfung am Anfang ist lediglich der erste Akt in einem zielgerichteten Schöpfungsprozess. Dieser wird erst vom Ziel umfassend verstanden.

Wir deuten die erste Schöpfung im Licht der „neuen Schöpfung“. Die wahre Schöpfung liegt nicht hinter uns, sondern breitet sich wie ein Hoffnungsteppich vor uns aus. Es geht in der ökologischen Spiritualität nicht nur um ein „Bewahren und Pflegen“ der alten Schöpfung, sondern gleichsam um ein Ausrichten auf die neue Schöpfung. Es geht nicht nur um ein verantwortliches Krisenmanagement anlässlich des Klimawandels, sondern um ein hoffnungsvolles Erwarten aufgrund der Verheißungen Gottes.

Wie aber kann das nun konkret werden am Erntedanktag und an einem so entscheidenden Wahltag für unser Land heute?

Wir halten fest: Wir feiern dieses Fest gemeinsam in der Schöpfungsgemeinschaft, also mit allen Geschöpfen Gottes- auch mit dem Geschöpf der Erde, die Gott so hoch wertschätzt.

Wir halten fest: Der Geist Gottes , der Spiritus Dei – ist maßgeblich dafür, dass Leben entsteht und erhalten bleibt. Ohne den Heiligen Geist Gottes gibt es kein Leben!

Wie aber kann sich eine derartige ökologische Spiritualität äußern? Da geht es nicht nur um einen schönen Erntedanktisch, der uns an all die Früchte und Gaben erinnert, es geht auch nicht nur um „grüne Gebete oder Aktionen“, sondern darum, dass wir mit der Erde gemeinsam Gott loben und das Evangelium verkündigen, dass wir gemeinsam leiden und seufzen oder gemeinsam auf die Vollendung der neuen Schöpfung warten.

Ich will uns hierzu heute drei Grundlinien eine ökologischen Spiritualität aufzeigen und dazu ermutigen, dass das Erntedankfest in Zukunft tagtäglich stattfindet in unsrem Alltag. Dabei werde ich auf unterschiedliche Texte der Bibel eingehen, die dieser Predigt zugrunde liegen.

1 Die grüne Kanzel- Verkündigung in und mit der Schöpfung

Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sprudelt dem anderen Kunde zu, und eine Nacht meldet der anderen Kenntnis- ohne Rede und ohne Worte, mit unhörbarer Stimme. Psalm 19,2-4

Es freue sich der Himmel, und es jauchze die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlockt das Feld und alles, was darauf ist! Auch alle Bäume im Wald sollen jubeln vor dem Herrn!
Psalm 96,11-12

Das sind nur zwei bekanntere Bibelverse, die deutlich machen, dass wir in diesem Gottesdienst zum Erntedank nicht allein als Menschen vorkommen. Die Erde verkündigt und die Himmel erzählen, ja sie jubeln und jauchzen Gott zu! Wenn diese Erde nur aus Materie und Energie bestünde, dann wäre es nicht zu verstehen, warum Gott mit dieser Erde einen Bund abschließt. Es wäre ja noch unsinniger, anzunehmen, dass diese Erde, die Natur uns etwas verkündigt, etwas erzählt von Gott. Aber selbst ein so bekannter Wissenschaftler wie Albert Einstein, der sich nicht als Christ verstanden hat, betont, dass man bei einem genauen Achten auf die Natur wohl religiös wird.

Dort liegt der Kern der wahren Wissenschaft. Derjenige, der diesem Gefühl fremd ist, der nicht von der Bewunderung ergriffen oder von Ekstase hingerissen werden kann, ist ein toter Mensch. Zu wissen, dass das, was undurchdringlich ist, dennoch existiert, sich als höchste Weisheit und strahlendste Schönheit manifestiert, die unsere Fähigkeiten nur in äußerst primitiver Form wahrnehmen können, diese Gewissheit, dieses Gefühl steht im Kern jedes wahrhaft religiösen Sinnes.
Albert Einstein (1879-1955)

Wer kennt diese heiligen Momente nicht, wenn wir aus dem Staunen nicht mehr herauskommen und die Natur uns zum Lob und zur Anbetung Gottes anregt!

Jesus verwendet häufig Bilder aus der Natur, um seine Verkündigung vom Reich Gottes zu untermalen. Er fordert dazu auf, dass wir einmal die Blumenwiese anschauen oder die Vögel am Himmel beobachten, wie Gott sie umsorgt und wunderschön kleidet. Aber sie sind nicht voller Sorge. So sollen auch wir uns nicht von den Sorgen um unser Leben verzehren lassen.

Die Natur stümpert nicht nur stumm in einer Ahnungslosigkeit oder Gottesferne herum, sondern sie ist einbezogen in das Lob dieses Tages und dieser Welt. Sie kann uns sogar die Augen öffnen für Gottes Güte, wenn wir nichts mehr gut finden. Ich denke an den bekannten Sonnengesang des Franz von Assisi. Einst reicher Kaufmann und dann Bettelmönch und Nachfolger Jesu. Er litt unter einer fürchterlichen Augenkrankheit und hatte viele Schmerzen und Leiden. Oft zog er sich allein in eine Hütte zurück. Es war ein kühles „Loch“, dort war es dunkel und feucht. Mit ihm waren dort Mäuse und so manches, was wir heute Ungeziefer nennen. Doch auch in allen diesen dunklen Seiten, ja bis hin zum Tod, konnte er in der Mitgeschöpfen Glaubenspartner, Glaubensunterstützer sehen, die auf Gott ausrichten. Hören wir einmal auf diesen bekannten Sonnengesang, den Franziskus nach wochenlanger Einsamkeit und Dunkelheit am ersten Tag wieder seinen auf ihn wartenden Mitbrüdern vorgesungen hat:

Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Bruder Sonne, welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend in großem Glanz: Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und Sterne; am Himmel hast du sie gebildet, klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter, durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer, durch das du die Nacht erleuchtest; und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod; ihm kann kein Mensch lebend entrinnen. Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben. Selig jene, die er findet in deinen heiligsten Willen, denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut!

Nun, vielleicht haben wir nicht so tiefe und weitragende Worte, wenn wir in dieser Schöpfungsgemeinschaft sind. Oft spreche ich zu den Tieren, zu den Bäumen und Pflanzen, aber auch zu allem, was mich in der Natur umgibt. Immerhin sind wir Christen ja aufgerufen, der ganzen Schöpfung das Evangelium zu predigen. Das ist keineswegs nur einem Franz von Assisi oder einigen „naturverbunden“ Christen geboten. Jesus selbst sendet uns mit seinen Jüngern aus mit folgenden Worten:

Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!

Markus 16,15

Manchmal erinnert uns die Schöpfung sogar an das Evangelium (Bsp.: Mücke „Hast du das Vergessen: Du lebst auch vom Blut eines anderen“.)

Das Wild und alles Vieh, Gewürm und gefiederte Vögel, Könige der Erde und alle Völker, Oberste und alle Richter der Erde, junge Männer und Frauen, Alte samt den Jungen: Sie sollen loben den Namen des Herrn!

Psalms 148,10-13

2 Die Sympathie der Seufzenden- Leiden in und mit der Schöpfung

Der Sohn Gottes ist „Fleisch“ geworden, heißt es im Johannesevangelium. D.h. er ist ein „Geschöpf“ geworden, wie Du und ich. Damit teilt er auch alles Leiden. Jesus wusste, was Leiden ist. Solange die neue Schöpfung noch nicht alles durchdrungen hat, so lange wird es noch die Triumphe von Todesmächten geben. Der Tod stellt alles Leben infrage. Genauer gesagt: Er stellt die Frage nach dem Leben nach dem Tod.

Als Christen haben wir bereits Anteil an der neuen Schöpfung, aber sie ist auch noch nicht vollendet. Sie wird vollendet in der Auferstehung von den Toten. So wie Jesus den Tod überwunden hat, wie er auferstanden ist, wird er auch mir und allen Gläubigen dieses neue Leben schenken in der Auferstehung. Ohne Auferstehungshoffnung könnte ich es in dieser Welt nicht gut aushalten.

Die gesamte Natur, die Erde, die dahinschmelzenden Gletscher und die schrumpfende Biodiversität sind laute und unüberhörbare Schreie einer leidenden Schöpfung, einer Schöpfung, die aus dem Gleichgewicht geworfen wurde und die eine Sehnsucht hat, dass das Prinzip von Fressen und Gefressenwerden, der Nichtigkeit und Vergänglichkeit, ein Ende nimmt.

Der Apostel Paulus beschreibt dieses Seufzen eindrücklich mit folgenden Worten:

Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen- nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat- auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft der Erlösung unseres Leibes.

Römer 8,18-24

Es geht um dieses Seufzen der Schöpfung. Sie seufzt unter dem Smog der Gier, der Angst vor dem Nichts, der Dummheit und der Gewalt. Sie seufzt in der Nichtigkeit und äußert sich nicht mit Worten, sondern mit dem Stöhnen, einem Ächzen und Krächzen. Die Luft geht ihr aus. Nicht weil sie es selbst so wollte, sondern weil sie von der neuen Schöpfung nur eine Vorahnung hat. Das Seufzen wird immer lauter werden. Manche meinen: Die Erde hat doch schon immer geseufzt. Da gab es doch schon die großen Klimawandlungen, das wird sie auch dieses Mal überstehen!- Doch es ist dramatisch geworden. Mein Großvater hat zu der Zeit gelebt, als etwa alle 10 Jahre eine Bio-Art von diesem Planeten verschwunden ist. Heute müssen wir davon ausgehen, dass täglich 130 Tier- und Pflanzenarten aussterben und dass bis zu 20 % der Arten sich vom Planeten verabschieden, weil sie hier keinen Lebensraum mehr haben. – Dadurch aber ist die gesamte Schöpfung in einem Nichtigkeitsvorgang ungeahnten Ausmaßes. Daran hat der Mensch in den letzten Jahrzehnten maßgeblich beigetragen.

Und auch wir Menschen leiden darunter, nicht nur unter dem Artensterben, sondern unter dem Ungleichgewicht dieser Erde. Die Schöpfung aber sehnt sich nach dem Offenbarwerden der Kinder Gottes. Was heißt das?

Wo und wie bringen wir uns als Christen, als Töchter und Söhne Gottes ein? Was können wir tun und was sollen wir lassen? Diese beiden Fragen gehören zur Zukunftsethik eines jeden Volkes und eines jeden Menschen.

Vor allen Dingen braucht es ein Mitgefühl, eine Compassion, ein Mitleiden. Das sog. Zeitalter des Anthropozän, in dem sich der Mensch als Zentrum des Universums verortet hat, ist vorbei. Die Erde hat sich niemals um den Menschen gedreht und sie wird es auch in Zukunft nicht tun. Vielmehr ist der Mensch aufgerufen, bin ich aufgerufen, mich zu dem Leiden zu stellen. Konkret bedeutet das, dass ich aus einer Konsumentenhaltung in eine Grundhaltung des Mitteilens, des Verzichtens und des Dienens hineinfinde. Wenn wir Christen hier von Jesus keine klare Vorgabe haben, wer denn dann?

Sind wir Menschen der Compassion, des Mitgefühls? Oder halten wir uns die Ohren und die Augen zu, verschließen wir uns, anstatt wie Jesus hineinzugehen in die Dunkelheiten dieser Welt.

An dieser Stelle ist auch Buße angesagt. Wenn wir denken, dass aller Segen, den wir besonders zum Erntedankfest noch einmal dankbar registrieren eine Bestätigung Gottes für unser Leben ist, dann sind wir auf dem Holzweg. Gott segnet den Frommen- ja , das ist eine Devise des Evangeliums und der biblischen Schriften. Dieser Segen kann aber auch dazu führen, dass wir Menschen des Teilens , des Verzichtes werden. Wir müssen nicht immer mehr haben, immer mehr tun, immer mehr besitzen. Du sagst: Aber es ist doch Gottes Güte, die ich so überreich erfahre! – Dann höre auch auf dieses Wort der Bibel , und höre es bewusst auch an diesem Erntedankfest in einem der reichsten Länder dieser Erde:

Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr ruft?

Römer ,2,4

Umkehr, Buße (griech. Metanoia) ist ein Vorgang, der befreit zum Leben. So manche meinen, dass Buße das Leben einengt, doch genau das Gegenteil ist gemeint. Da leuchten die Farben der Güte Gottes zum Erntedank noch heller, wenn wir uns vor ihm beugen und nicht nur umdenken, sondern auch anderes leben: Im Konvoi mit unserem Mitgeschöpfen.

Noch ein dritter Aspekt einer ökologischen Spiritualität leuchtet auf, besonders im dem schon betrachteten Text aus dem Römerbrief:

3 Der Glanz der Hoffnung- Zukunft erwarten in und mit der Schöpfung

Die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, ...auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht? Wenn wir aber hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren.

Römer 8,20-21.24-25

Hoffnung ist in der christlichen Frömmigkeit, auch in der ökologischen Spiritualität ein Eckpfeiler. Die christliche Hoffnung lenkt unsere Konzentration von den Schrecknissen des Lebens hin zur Herrlichkeit. Hoffnung strahlt wie ein Glanz, sie bringt Farbe in die nachgemalten Regenbögen unserer Zeit, die begrenzt ist, die nach christlichem Verständnis einen Anfang und ein Ziel hat.

Ich habe viel von einem geistlichen Vater und Theologen Jürgen Moltmann gelernt, der durch seine Theologie und Ethik der Hoffnung vielen Menschen in unserem Land und in der Welt Mut gemacht hat. So schreibt er u.a.

In den jüdischen und christlichen Apokalypsen wird die Endzeit mit allen erdenklichen Katastrophenszenen angesagt, aber zugleich umso intensiver die Rettung im göttlichen Neuanfang. In den endzeitlichen Katastrophen soll nichts Geringeres als der Geist Gottes selbst ausgegossen werden, um alles Sterbende lebendig zu machen. Mit der Ausgießung des göttlichen Lebensgeistes beginnt im Weltuntergang die Neuschöpfung aller Dinge. Nachdem die Himmel zergehen und die Erde verbrennen wird, kommt am Tag des Herrn die neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnt .

Jürgen Moltmann

Doch lesen wir genauer, wie dieses Finale uns z.B. in der Johannes-Offenbarung angesagt wird. Da haben wir zum einen als Christen die große lebendige Hoffnung, dass wir auferstehen werden zu einem ewigen Leben in Christus. Im Klartext: Der Tod ist nicht mein Ende, sondern der Start in ein neues Leben in Gott.

Aber was ist mit der nichtmenschlichen Schöpfung, mit der Erde. Wird es denn ein messianisches Reich hier auf diesem Planeten noch geben?

Als Christ verbinde ich den großen Start mit dem Kommen Jesu. Sein Reich hat schon begonnen. Aber wir lesen auch im 20. Kapitel der Johannesoffenbarung, dass es hier auf der Erde noch einmal eine ganz besondere Heilszeit geben wird. Da heißt es, dass Gott für eine bestimmte Zeit die Chaosmächte, die Todesmächte und den Satan zurückhalten wird. Symbolisch ist hier von 1000 Jahren die Rede, eine von Gott gesetzte Zeitspanne. Ich verbinde den Start dieses sogg. Millenniums, des messianischen Reiches hier auf der Erde, mit der Wiederkunft Jesu; andere Christen erwarten eine solche Heilszeit vor seiner Wiederkunft. Wir werden uns überraschen lassen! Eines ist jedoch klar: Es wird eine Zeit kommen, in der die Schöpfung spüren wird, was es bedeutet, mit dem Messias zu leben.

Und dann kommt das große Finale, welches in der Johannesoffenbarung in Kapitel 22 beschrieben wird. Da wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Der Satan und alle Chaosmächte sind für ewig gebunden. Der Tod wird nicht mehr sein. Kein Schmerz, kein Geschrei, keine Tränen mehr. Gott wird alles in allem sein. Das wird dann sein, wenn Jesus sein Reich dem Vater übergeben wird.

Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen. Wenn es aber heißt, dass alles unterworfen sei, so ist klar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem ist.

1 Korinther 15,25-28

Erntedank ist ein Fest der Hoffnung! Ich lebe zunehmend mit dieser leuchtenden, positiven Hoffnung. Sie hilft mir, am Ende des Leidentunnels immer den zu sehen, der das Alpha und das Omega ist: Jesus, das Licht der Welt.

Nun sind wir aufgerufen, selbst zu entscheiden, ob wir in dieser christlichen Hoffnung leben oder nicht. Menschen der Hoffnung tragen der Vergangenheit nicht die Schleppe hinterher, sondern der Zukunft die Fackel voraus.

Menschen der Hoffnung sind Menschen der Dankbarkeit und der Freude. Sie können loslassen und empfangen immer mehr.

Am Erntedankfest loben und preisen wir gemeinsam mit der Schöpfung, wir seufzen und leiden mit der Schöpfung, und wir hoffen mit der Schöpfung. Vor allen Dingen geben wir ihm, dem Schöpfer allen Lebens heute die Ehre. Wir danken ihm mit unseren Worten, mit unserem Leben und auch mit unserem Geld, unseren Gaben und unserer Zeit.

Halleluja! Amen.